

Hanna Scheuring

## Hoffnungsträgerin der Kultur

Das hintergründig-satirische Theaterstück «ÖV» von Franz Hohler feierte Ende November Premiere im Zürcher Bernhard Theater. Eigentlich ein unmögliches Unterfangen: Lediglich fünfzig maskierte Zuschauerinnen und Zuschauer sind während der Vorstellung zugelassen. Die Direktorin des Zürcher Bernhard Theaters, Hanna Scheuring, will damit ein Zeichen setzen. Sie spielt in «ÖV» selber mit.

Interview: **Matthias Ackeret** Bearbeitung: **Marion Loher** Bilder: **Regula Müdespacher, Bernhard Theater**

### Frau Scheuring, wie erleben Sie die jetzige Zeit als Schauspielerin und Theaterchefin?

Wir hatten vor einigen Tagen Premiere unseres neuen Stücks «ÖV». Es ist von Franz Hohler und handelt vom öffentlichen Verkehr. Ein brisantes Thema in der jetzigen Zeit. Es ist zwar kein Corona-Stück, aber es nimmt Bezug auf die aktuelle Situation. Ich finde es lässig, wie Franz Hohler seine Augen vor dem Jetzt nicht verschliesst und dies ins Stück einbaut. Es gibt beispielsweise Szenen mit Masken. Sie kommen aber nicht immer vor, und irgendwann vergisst man das Thema wieder. Wir gehen das Wagnis ein und bringen ein Theaterstück in einer Zeit heraus, in der eigentlich niemand etwas herausbringt, weil man es sich nicht leisten kann – und wir können es uns auch nicht leisten. Aber wir

«Es war mich wichtig, dass wir das Stück gerade jetzt zeigen können.»

haben das Stück geplant in der Hoffnung, vor 260 Leuten spielen zu können. Das war wohl etwas gar optimistisch. Jetzt können wir nur vor 50 Leuten spielen. Das heisst: Wir können momentan all die Kosten, die wir haben, gar nicht hineinrechnen. Die Hoffnung bleibt natürlich, dass wir irgendwann im Frühling wieder vor mehr Publikum spielen und dann auch die Kosten decken können.

### Franz Hohler gehört zur Risikogruppe. Kommt er trotzdem ins Theater, um zu schauen, wie es läuft?

An der ersten Hauptprobe und an der Premiere war er dabei. Wir alle waren ziemlich nervös, weil wir nicht wussten, ob wir es auch so machen, wie er sich das vorgestellt oder erhofft hat. Franz ist aber ein sehr angenehmer Beisitzer. Ich habe ihn schmunzeln gesehen und lachen gehört. Am Schluss hat er uns ein paar Sätze genannt, die er anders betonen möchte. Aber im Grossen und Ganzen war er sehr glücklich.

### Das Stück kann nur vor 50 Zuschauern aufgeführt werden, im Saal hätten aber 400 Menschen Platz. Kann das funktionieren, auch in Bezug auf die Stimmung?

Es ist anders. Wenn man weiss, wie es ist, wenn 400 Menschen in einem Saal sitzen und gemeinsam lachen, dann ist es mit 50 Personen natürlich niemals gleich. Aber mir ist es wichtig, dass wir das Stück gerade jetzt zeigen können. Auch um zu beweisen, dass wir da sind und es noch Orte gibt, an die man hingehen kann, auch wenn es nur 50 Leute sein dürfen. Wir haben Geschichten zu erzählen und bieten einen Abend, an dem man schmunzeln und lachen kann. Gerade jetzt ist das wichtig.

### Man hört oft, dass die Kulturbranche während dieser Krise im Vergleich zu anderen Berufszweigen stark benachteiligt werde.

#### Wie sehen Sie das als direkt Betroffene?

Es ist schon sehr, sehr schwierig. Viele Schau-

### Bernhard Theater

Das Bernhard Theater am Zürcher Bellevue wurde von Schauspieler Rudolf Bernhard gegründet. 1981 wurde es wegen der Erweiterung des Opernhauses abgerissen und 1984 wiedereröffnet. Nachdem das Bernhard Theater nach mehreren Führungswechseln finanziell beinahe scheiterte, wird es nun vom benachbarten Opernhaus betreut. Seit sechs Jahren ist Hanna Scheuring Direktorin des Theaters. Durch ihre Rolle in der TV-Serie «Fascht e Familie» von Charles Lewinsky erlangte sie landesweite Bekanntheit.

Hanna Scheuring wurde als Vreni in der TV-Soap «Fascht e Familie» bekannt.

spielkolleginnen und -kollegen haben keine Arbeit mehr oder lassen sich umschulen. Ich kenne jemanden, der nun Pizza ausliefert, ein anderer arbeitet als Lastwagenchauffeur, wieder jemand im Spital. Der Beruf des Schauspielers, der Schauspielerin ist seit jeher einer, der mit grossen Unsicherheiten verbunden ist. Und jetzt spült es ganz viele aus dem Beruf hinaus.

**Ist dies unwiderruflich, also auch wenn die Pandemie irgendwann einmal zu Ende ist?**

Das glaube ich nicht. Nach der Pandemie wird es einen riesigen Schub geben, die Leute werden dann ein grosses Bedürfnis haben, ins Theater zu gehen. Aber es geht nicht von heute auf morgen. Wir können nicht wie bei einem Restaurant öffnen und wieder schliessen. Wir müssen planen, es sind Prozesse, die normalerweise ein Jahr dauern. Das Stück «ÖV» haben wir innerhalb von drei Monaten aus dem Boden gestampft mit einer rohen Textfassung von Franz Hohler. Eigentlich ist es verrückt, in dieser kurzen Zeit so etwas zu machen. Aber ich denke, im Frühling wird sich das Ganze etwas entspannen, und dennoch wird es Zeit brauchen, bis sich alles wieder normalisiert hat.

**Bei «ÖV» stehen sechs Schauspieler auf der Bühne. Das sind sechs Löhne, die bezahlt werden müssen.**

Ganz genau. Die Schauspielerinnen und Schauspieler sind das eine, das andere sind die Bühnenbildnerin, die Kostümbildnerin und die Techniker. Es sind so viele Berufe, die momentan vor einer kleineren Katastrophe stehen. Auch deshalb war es uns ein Anliegen, wenigstens zehn Menschen eine Arbeit zu geben. Sie können etwas machen, das die Leute draussen erfreut.

**Wie steht es um die Theater gesamtschweizerisch?**

Ich hoffe sehr, dass es nicht so drastisch wird und zu Schliessungen kommt.

**Aber die Gefahr besteht?**

Es hängt nun sehr davon ab, was in den nächsten zwei bis drei Monaten passiert. Wenn es bis im Frühling so bleibt, dann wird es für einige sehr heikel. Wir vom Bernhard Theater haben das Glück, dass wir unter dem Schutzmantel des Opernhauses stehen. Es stützt uns, auch finanziell. Aktuell haben wir eine Pro-

duktion, mit der wir finanziell nicht rauskommen können. Dieses Geld ist momentan verloren, aber ich hoffe, dass wir es irgendwann wieder reinbekommen, aber zurzeit ist es verloren, und hier springt das Opernhaus ein. Es gibt aber viele kleine bis mittlere Theater, denen es an die Substanz geht.

**Auch weil sie nichts vom Staat bekommen ... oder nur sehr wenig.**

**Wie ist die Stimmung in der Branche?**

**Ist man wütend, hat man resigniert, oder ist man gar hässig auf den Bundesrat?**  
Natürlich ist man zwischendurch wütend und verzweifelt, das ist logisch und kann niemandem verübelt werden. Ich habe eher das Gefühl, dass sich die Stimmung gegenüber dem Frühling verändert hat. Damals war es so, dass mehr von Zusammenhalten die Rede war, obwohl viele schon damals verzweifelt waren. Jetzt in der zweiten Welle ist es für viele Selbstständige in der Kulturbranche ein Fast-Lockdown, und ich spüre bei vielen eine gewisse Resignation und eine Angst, dass sie künftig nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten können. Ich bin aber sehr zuversichtlich, dass es in einem halben Jahr wieder aufwärtsgeht.

«Nach der Pandemie wird es einen riesigen Schub geben, die Leute werden wieder ins Theater gehen.»

**Sie selbst stehen nach langer Zeit wieder auf der Bühne. Wie ist das für Sie?**

Im Bernhard Theater bin ich vor zwei Jahren das letzte Mal auf der Bühne gestanden. Ich merke schon, dass es mein Boden ist, ich komme von der Schauspielerei, und sie hat meine Leidenschaft für all das, was ich danach machte, ausgelöst, sei es als Theaterleiterin oder Regisseurin. Meine Basis ist die Schauspielerei, und wenn ich auf der Bühne stehe, habe ich immer das Gefühl, dass ich eigentlich gar nichts anderes mehr machen muss.

**Als Direktorin müssen Sie sich mit ganz anderen Themen auseinandersetzen,**

**wie Planung, Buchhaltung und Budget.**

**Wie klappt das?**

Ich habe da zwei Seelen in meiner Brust. Das Organisatorische liebe ich von meiner kaufmännischen Ausbildung her. Aber ich habe auch jenen Teil in mir drinnen, der gerne die Fäden im Hintergrund zieht und lenkt, der es liebt, mit den Menschen zu reden, sie zusammenzubringen und Ideen zu entwickeln.

**Als Direktorin müssen Sie auch harte Entscheide fällen. Welche sind das gerade in der jetzigen Zeit?**

In diesem Sommer musste ich beispielsweise anordnen, dass es bei uns im Theater für ein Jahr nur noch 260 Plätze gibt. Andere Theater haben sich nur auf einige Wochen hin festlegen wollen. Mir war eine klare Ansage wichtig – auch weil es im Bernhard Theater sehr eng ist. Selbstverständlich blutet mir da-

bei das Herz, weil es doch 140 Zuschauerinnen und Zuschauer weniger sind – mit den Konsequenzen, dass wir grössere Produktionen wie zum Beispiel «Sister Act» absagen mussten. Einerseits war es ein Horror für mich, andererseits sagten wir uns, okay, wir machen das Beste daraus und stemmen eine Eigenproduktion. Das sind dann kreative Blüten, die aus der Krise entstehen und wachsen. «ÖV» hätten wir beispielsweise

nicht gemacht, wenn Corona nicht gewesen wäre.

**Wie ist die Zusammenarbeit mit Franz Hohler entstanden?**

Er hatte das Fragment damals Daniel Rohr angeboten, da er dachte, dass es etwas für seine Bühne, das Theater Rigiblick in Zürich, sei. Dani aber hatte bereits einen Abend über Mani Matter im Programm, der auch im



Hanna Scheuring ist seit fünf Jahren Direktorin des Bernhard Theaters.



Bilder aus dem Stück «ÖV» von Franz Hohler.

Zug spielt, und er fand, dass ein weiteres Stück, das mit öffentlichem Verkehr zu tun hat, wohl etwas viel wäre. Als er sah, dass bei mir im Bernhard Theater alles zusammenbrach, meinte er, wir sollten das Stück von Franz Hohler bei uns aufführen. Wir sprachen mit Franz Hohler und gingen den Kompromiss ein, dass das Stück im Bernhard Theater gezeigt wird und Daniel Rohr die Regie führt, zusammen mit dem Co-Regisseur Klaus Hemmerle.

**Der Berühmteste, der bei Ihnen auftritt, ist Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger.**

**Wie geht er mit der ganzen Situation um?** Erstaunlich flexibel, er war auch sofort bereit, nur vor fünfzig Leuten zu spielen. Ich

musste ihn nicht bekneien. Er hat eingesehen, dass wir ein Zeichen setzen müssen und nicht aufgeben dürfen. Er unterstützt uns enorm und hat viele Ideen, wo und wie wir noch spielen könnten.

**Sie haben Aufführungen auch per Video oder Zoom übertragen. Hand aufs Herz: Hat sich das bewährt?**

Nein, überhaupt nicht. Ich bin auch kein Fan von Live-Streams. Es ist nicht dasselbe, ob man vor Publikum oder vor einer Kamera spielt. Diese Atmosphäre, dieses Erlebnis, wenn man zusammenkommt, einander sieht und spürt, kann mit Streaming nicht vermittelt werden. Ich liebe das Theater, gerade weil es so direkt ist.

**Sie haben drei Theater erwähnt: Ihres, das Opernhaus, unter dessen Schutzmantel das Bernhard Theater steht, und dann jenes Ihres Partners Daniel Rohr. Jedes Theater hat mit einer anderen Ausgangslage zu kämpfen.**

Ganz sicher, es ist auch spannend zu sehen, wie die einzelnen Theater funktionieren. Auf der einen Seite beispielsweise das Opernhaus, das Subventionen erhält, die es auch braucht. Ich möchte dies stark verteidigen, weil es wichtig ist, dass es einen Ort gibt, an dem eine Traumfabrik entstehen kann und bis 700 Personen, vom Techniker bis zur Maskenbildnerin, von der Schneiderin bis zur Operndiva, arbeiten können. Hier kommen unglaublich viel Wissen und Können zusammen. Deshalb ist es richtig, dass es ei-



[WWW.ARTHURSFINEST.COM](http://WWW.ARTHURSFINEST.COM)

Spezialisiert auf **MÄNNER** Geschenke.

